

Vattenfall sorgt sich wegen Öl- und Gaspreis

Wärme-Chefin Wielgoß: Wettbewerbsverzerrung

Der Berliner Fernwärmeversorger Vattenfall fürchtet durch die niedrigen Öl- und Gaspreise Wettbewerbsverzerrung und einen Schaden beim Klimaschutz in der Stadt. Im Gespräch mit dem Tagesspiegel sagte die Vorstandsvorsitzende Tanja Wielgoß, die Stadtwärme habe derzeit „deutliche Wettbewerbsnachteile“ durch die Kombination der in der Coronakrise drastisch gefallen Energiepreise mit der Wärmelieferverordnung. Die Verordnung regelt, wie die Wärmepreise für die Kunden berechnet werden. Für Neukunden müssten zwingend Vergleichsenergievergleiche angestellt werden – der Preis basiert also auf alten, deutlich höheren Notierungen von Öl und Gas.

Wielgoß sagte, die Bürgerinnen und Bürger trafen nun Entscheidungen für die Zukunft auf Basis einer nahezu irrelevanten Vergangenheit und Gegenwart. „Das kann fatale Folgen haben“, sagte die Vattenfall-Wärme-Chefin. „Ich befürchte, dass wir hier und in Deutschland selbst im Jahr 2020 noch Entscheidungen für neue Ölkessel sehen werden“, sagte sie. Als Faustformel gelte eine Tonne pro Haushalt und Jahr weniger CO₂-Emissionen bei der Umstellung auf Fernwärme.



Tanja Wielgoß ist Chefin der Vattenfall Wärme Berlin

Wenn die Preise wieder stiegen und wenn 2021 eine neue Abgabe auf CO₂-Emissionen auch für kleine Kunden eingeführt werde, werde die Welt eine andere sein. „Schon bei einem CO₂-Preis von zehn Euro wird unsere Stadtwärme günstiger im Vergleich zum Öl und das berücksichtigt noch nicht, dass nahezu keine Investitionskosten in der Zukunft mehr anstehen. Die sukzessive weitere CO₂-Reduzierung ist im Produkt quasi als Zusatzgeschenk mit enthalten“, sagte Wielgoß. Der bundesweite CO₂-Preis soll kommendes Jahr mit 25 Euro pro Tonne starten und dann nach und nach steigen. Laut Wielgoß haben in Berlin noch 20 Prozent der Wohnungen Ölkessel – in Schöneberg sogar 50 Prozent.

Vergangene Woche hatte Vattenfall in Marzahn sein neues Heizkraftwerk offiziell eröffnet. Die rund 450 000 Kunden im Ostberliner Wärmenetz werden von dort und vom Kraftwerk Klingenberg an der Spree versorgt. Das neue Gaskraftwerk kann gleichzeitig Strom und Wärme erzeugen und arbeitet deshalb besonders effizient. Langfristig soll es Wasserstoff mitverbrennen können, der klimaneutral hergestellt werden kann.

Den Wachstumskurs will Wielgoß fortsetzen – trotz der momentanen Nachteile und trotz der Pläne zur Beschleunigung der energetischen Sanierungen. „Sanierung wünschen wir uns sehr, auch wenn es vielleicht aus dem Mund einer Energieversorgerin komisch klingt: Wenn der einzelne Haushalt weniger Energie verbraucht, können wir zusätzliche Kunden gewinnen.“ In den letzten Jahren habe Vattenfall durchschnittlich 25 000 Wohneinheiten pro Jahr neu angeschlossen. „Wir wollen auch weiterhin in dieser Größenordnung neue Kunden in Berlin gewinnen.“

JAKOB SCHLANTZ

Viele trauen sich nicht

Wegen der Pandemie-Beschränkungen ist die Hochzeitsbranche in der Krise.

Dienstleister stehen vor dem Aus.

Mit einer Protestaktion am Pariser Platz wollen sie heute darauf aufmerksam machen

In guten wie in schlechten Zeiten. Die Hochzeitsdienstleister wollen auch weiterhin für ihre Kunden da sein – doch in der Branche sieht es schlecht aus.



In guten wie in schlechten Zeiten. Die Hochzeitsdienstleister wollen auch weiterhin für ihre Kunden da sein – doch in der Branche sieht es schlecht aus.

Foto: Anja Mey

VON TANJA A. BUNTROCK

Für Stefanie Frädrich haben sich die Arbeitsaufgaben in den vergangenen Wochen unverhofft verändert: Die selbstständige Hochzeitsplanerin ist von der Organisatorin der aufwändigen Traumhochzeiten zum psychologischen Auffangbecken für völlig verzweifelte Brautpaare und deren Familien geworden. „Der Shutdown im März war so plötzlich und ein Schock für alle“, beschreibt Frädrich. „Eine Hochzeit wird meistens ein bis zwei Jahre im Voraus geplant, das Ganze baut sich wie ein großer Spannungsbogen auf.“ Die Nerven lägen wenige Wochen vor dem großen Tag ohnehin schon bei vielen blank. Am am Höhepunkt kam der Corona-Shutdown. „Da flossen bei einigen meiner Kunden die Tränen“, sagt die Unternehmerin.

Während für die einen die Welt zusammenbrach, weil die Traumhochzeit seifenblasenartig geplatzt ist, stand für etliche andere – nämlich die Hochzeitsdienstleister – die Existenz auf dem Spiel. Die Branche mit all ihren Gewerke, von den Caterern, Dekorateurs, Hotels, Restaurants, Fotografen und Videofilmmern, Goldschmied, Floristen oder Traurednern, ist in die Krise gerutscht. Für viele gab es aufgrund der Pandemie-Einschränkungen gar keine Arbeitsmöglichkeit mehr, von heute auf morgen brach ein Großteil der Jahreseinnahmen weg.

Der Bundesverband der Hochzeitsdienstleister (BvdH) rechnet allein für das Frühjahr 2020 deutschlandweit mit Verlusten von 800 Millionen bis zu einer Milliarde Euro deutschlandweit. Deshalb hat er für den heutigen Dienstag zu einer Protestveranstaltung aufgerufen, an der sich die Mitglieder in etlichen Städten beteiligen. So wird in Berlin ab 10 Uhr auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor eine 30 Meter lange Hochzeitstafel mit 95 Stühlen, Tischdekoration und

Torten-Attrappen aufgebaut. Unter dem Motto: „Stand up for love – Die Hochzeitsbranche in der Krise“ wollen Frädrich und ihre Mitstreiterinnen und -streiter aus der Dienstleistungsbranche sich unter Wahrung der Hygiene- und Abstandsregeln hinter der Tafel versammeln und mit Plakaten auf die „lebensbedrohliche Situation in der Branche, den Stillstand“ aufmerksam machen.

Stillstand? Heiraten ist doch auch in Coronazeiten erlaubt. „Das schon, aber hier fangen die Kommunikationsprobleme bereits an“, sagt Frädrich. Standesamtliche Eheschließungen habe es seit dem Shutdown weiterhin gegeben, aber anfangs war nur das Paar zugelassen, einige Zeit später durften zumindest zwei Trauzeugen anwesend sein, und jetzt, sagt Frädrich, habe jedes Standesamt – je nach Größe und Möglichkeit – unterschiedliche Vorgaben. „Einige lassen bis zu 20 Teilnehmer zu, bei anderen sind nur vier erlaubt.“ Doch die Hochzeitsdienstleister leben ohnehin nicht von den standesamtlichen Trauungen, deren engster

Kreis im Anschluss noch irgendwo gemeinsam Mittagessen geht. „Wir leben von dem ganzen Festakt drumherum“, sagt Frädrich.

Vor allem bei den Berlinern lägen Feste in Brandenburg stark im Trend. Für die meisten ihrer Kunden kommt es auf drei Parameter an: Eine Hochzeit im Grünen, in der Nähe vom Wasser und möglichst an einem Samstag. Vor allem die „freien Trauungen“, die also kirchlich ungebunden, „aber von der großen Zeremonie und der Emotionalität genau wie eine kirchliche Hochzeit ausgestaltet sind“, würden immer beliebter.

Und diese bedeuten nicht nur eine lange Vorbereitungszeit, sondern kosten auch einiges: 10 000 Euro gibt statistisch ein Paar durchschnittlich für eine Hochzeit mit 30 bis 50 Gästen aus. „Viele meiner Kunden liegen mit ihren Ausgaben sogar noch höher, eher bei 20 000 bis 25 000 Euro“, sagt Frädrich. Da hänge von der Auswahl der Location, über das Essen, die Deko bis zum DJ eine Menge dran. Die einzelnen Dienstleister seien

hauptsächlich Soloselbstständige – wie Frädrich auch. Zwar habe es sowohl in Berlin als auch in Brandenburg, wo sie ihren Firmensitz hat, Soforthilfen gegeben. „Doch rückwirkend wurde uns mitgeteilt, dass das Geld nur für die Betriebskosten verwendet werden darf, nicht aber für den Lebensunterhalt“, schildert sie. Sie arbeite meist bei den Kunden und den Locations, sei viel im Auto unterwegs und habe kein eigenes Büro mit hohen Kosten. Doch die Miete, das Essen, die Altersvorsorge und Versicherungen müssten weiter gezahlt werden. „Wovon sollen Soloselbstständige denn leben?“ Zwar habe sie Glück, dass ihr Mann auch in der Krise ein festes Einkommen hat, „aber darauf können andere nicht bauen. Und wo kommen wir Frauen denn dahin, wenn wir uns wieder vom Mann abhängig machen müssen?“ Eine bessere finanzielle Hilfe ist eine Forderung bei der heutigen Protestaktion.

Obwohl die wirtschaftliche Lage für die Dienstleister so schlecht ist, arbeite der Großteil weiter, heißt es beim Verband. „Wir sind vor allem damit beschäftigt, die Termine, die geplatzt sind in den Juli oder in den Herbst zu verschieben“, erzählt Frädrich. Problem: Vor allem der begehrte Samstag sei so gut wie überall schon lange belegt. Und weil die Beschränkungen sich teilweise mehrfach die Woche änderten, hätten viele Paare ihre Hochzeitspläne auch gleich ins nächste Jahr verschoben – oder ganz abgesagt. Muss der Mundschutz die ganze Zeit getragen werden? Auch beim Ja-Wort? Wie darf getanzt werden, nur gruppenweise und mit Abstand? All diese Fragen muss Frädrich den Kunden beantworten. Eine Hochzeit sei ein sensibles Thema. Einen runden Geburtstag könne man nachfeiern oder verschieben. „Aber heiraten ist etwas Besonderes: Das macht man in der Regel nur einmal im Leben – da sollte schon alles richtig schön sein.“



Wedding-Planner. Stefanie Frädrich organisiert Hochzeitsfeiern von A bis Z. Doch nun müssen viele Paare den sprichwörtlich schönsten Tag ihres Lebens verschieben. Foto: Katrin Andrzejewski

Senat setzt auf Flächen für Gewerbe

Landeseigene Wista übernimmt Vermarktung

Berlins Landesregierung will auch bei angespanntem Immobilienmarkt genügend Raum für Gewerbetreibende bereitstellen. Als Maßnahme will der Senat den landeseigenen Standortbetreiber und Immobilienmanager Wista damit beauftragen, künftig die Gewerbeflächenpolitik des Landes professionell zu betreuen und zu vermarkten. Die Wista betreibt unter Leitung von Roland Sillmann unter anderem Deutschlands größten Technologiepark in Adlershof.

Wirtschaftssenatorin Ramona Pop wird dem Senat am Dienstag einen Bericht „zur Gewerbeflächenentwicklung und Gewerbehoferrichtung im Land Berlin“ vorlegen. Demnach sollen für eine erfolgreiche Gewerbeflächenpolitik geeignete Entwicklungs- und Managementstrukturen eingerichtet werden. „um landeseigene Flächenpotenziale zügig zu aktivieren und zu entwickeln sowie bestehende Gewerbestandorte zu profilieren.“

Pop sagte vorab: „Mit dem Einsatz der Wista wollen wir eine spürbare und nachhaltige Dynamik bei der Gewerbestandortentwicklung erzielen. Wir wollen Gewerbetrieben aus Industrie und Handwerk, expandierenden Produktionsunter-



R. Sillmann

nehmen, aber auch jungen Unternehmen aus technologieorientierten Branchen oder der Kreativwirtschaft einen für sie bezahlbaren und zukunftssicheren Standort im Land Berlin anbieten, damit sie ohne Sorge vor Verdrängung wachsen und neue Arbeitsplätze schaffen können.“ FDP-Fraktionschef Sebastian Czaja gab zu bedenken: Es sei wichtig, dass „Berlin die Gewerbiemietentwicklung nun in die Hand nimmt, jedoch muss die künftige Strategie mit den Gewerbetreibenden zusammen entwickelt werden. Nur so können innovative Ideen und Lösungen entstehen, die eine nachhaltige Entwicklung für den Gewerbiemietmarkt bedeuten und Ansiedlung ermöglichen.“

Eine der ersten Aufgaben wird die Übernahme der Standortvermarktung des größten Industriegebiets Berlins, des Cleantech Business Parks Marzahn, mit rund 90 Hektar Fläche sein. Neben der Entwicklung und Vermarktung eines attraktiven Angebotes an kurzfristig verfügbaren und gut erschlossenen landeseigenen Gewerbegrundstücken soll sich die Wista künftig beim Neuaufbau einer landeseigenen Gewerbehofinfrastruktur engagieren. So sollen Mieträume für kleinere Produktions- und Handwerksbetriebe geschaffen und bereitgestellt werden, und der Fokus auf produktionsorientierte Dienstleistungen sowie Unternehmensneugründungen auf landeseigenen Gewerbeflächen gelegt werden.

Zudem startet ein Pilotprojekt: Die Wista soll ein Gewerbeareal in Spandau, am Juliusturm nahe des U-Bahnhofes Haselhorst, vermarkten und die Ansiedlung auf dem rund 1,6 Hektar großen Grundstück vorantreiben.



S. Czaja

kph/tabu

TAGESSPIEGEL

REBUM CAUSAS

COGNOSCERE

Auktion

14. bis 21. Juni 2020

Alle Angebote
als Beilage
am Sonntag,
14. Juni 2020,
im Tagesspiegel

Ersteigern Sie eines von über 300 Angeboten bei der Online-Auktion des Tagesspiegels. Einzigartige und exklusive Angebote verschiedenster Kategorien – bereits ab 1 Euro. www.tagesspiegel.de/auktion